

„... es ist je nicht möglich, daß sich das junge Volk soll selbst lehren und halten...“
(Martin Luther)

ÜBER DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG PÄDAGOGISCHER ABSICHTEN IM KINDERBUCH

Barbara Murken

In der abendländischen Kultur stellte sich zunächst die Kirche in den Dienst der Erziehung des Menschen. Kirchliche Schulen wurden gegründet, die sich – gemäß ihrem Vorbild Jesus, der als Kinderfreund, Lehrer und Erzieher wirkte – der Führung und Unterweisung von Jugendlichen und Erwachsenen annahmen.

Unter Karl dem Großen entstand zum ersten Mal der Plan einer allgemeinen Volksbildung, die nicht nur den oberen Schichten vorbehalten sein sollte: zahlreiche Klöster- und Pfarrschulen entstanden, die ihre Schüler im christlichen Weltbild erzogen und prägten. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß jahrhundertlang der Zugang zu Büchern nur den höheren Ständen möglich war. Die überwiegend mit Holzschnitten geschmückten Werke des Mittelalters waren zu kostbar, als daß sie weiter verbreitet oder gar in Kinderhände hätten gegeben werden können.

Es waren praktisch immer Bücher kirchlichen oder schulischen Inhalts, mit denen sich die Kinder des Mittelalters beschäftigen konnten. Eine erfreuliche Ausnahme bildeten dabei die ABC-Bücher, die sich im Laufe der Jahrhunderte vom kirchlichen Stoff entfernten und mitunter recht witzig und unterhaltsam illustriert wurden.

Im Jahre 1478 erschien das mit ganzseitigen Holzschnitten geschmückte Buch „Der Seele Trost“. Zwar nicht vergleichbar mit den Kinder- und Jugendbüchern der späteren Jahrhunderte, kann man dieses zum Vorlesen gedachte Buch dennoch an den Anfang der Entwicklung einer Buchgattung stellen, die zur Unterhaltung und Belehrung des jugendlichen Betrachters und Lesers diente. An seinen kirchlich ausgerichteten und moralischen Tendenzen gab es aber keinen Zweifel.

Auch Martin Luther, der sich engagiert um ein reformiertes Schulwesen bemühte und ein größeres Angebot an Büchern für die Jugend forderte, sah diese Forderung ausreichend erfüllt mit einer reich bebilderten Bibel, dem Gesangbuch und dem Katechismus.

So wurde die Bibel das Lese- und Bilderbuch der Kinder: bei der Erstellung der Bilderbibeln wetteiferten Holzschneider und Kupferstecher miteinander, die Geschichten der Heiligen Schrift bildlich darzustellen.

Durch Johan Amos Comenius (1592-1670), der, früh verwaist, unter der harten Zucht von Vormund und Verwandten stand und sich erst im Alter von 16 Jahren seine Schulausbildung erkämpfte, erhielten die Kinder des 17. Jahrhunderts ein bebildertes Werk, das die nachhaltigste Anregung für die Entstehung weiterer Bücher für die Jugend wurde: in den Jahren zwischen 1654-57 entstand sein „Orbis Pictus“, „Die gemalte Welt in Bildern“. Auch bei Comenius stand der Gedanke, dem jungen Leser ein in der christlichen Tradition fest verwurzelt Weltbild mit all seinen pädagogischen Ansprüchen zu vermitteln, im Vordergrund. Trotzdem machten seine verspielt naiven Holzschnitte dieses Buch zu einer Oase der kindlichen Phantasie und Entdeckerlust: „...man soll den Kindern zulassen, die Gemälde (des Orbis Pictus) mit der Hand nachzumalen, so sie Lust dazu haben...“ (aus dem Vorwort).

Im 18. Jahrhundert, unter dem Einfluß der Aufklärung, drangen mit dem reformerischen Gedankengut neue Strömungen auch in die Vorstellungswelt der Jugendschriftsteller: angeregt durch Rousseaus „Emile“ (1762) wurden Erziehungsideale und Ziele neu formuliert und eine natürlichere, freiere Entwicklung des jungen Menschen angestrebt.

Aus diesem Zeitgeist heraus wurde 1774 das „Philanthropin“, eine Musterschule und Erziehungsanstalt, gegründet, in der die Jugend durch eine sanfte, milde Behandlung zur irdischen Glückseligkeit geführt werden sollte. Der Gründer dieser Schule war Johann Bernhard Basedow (1724-90),

der, eher verbittert unter der harten und lieblosen Zucht seines Elternhauses, sich mit dem Aufbau einer menschenfreundlicheren Institution den eigenen inneren Zwängen aus seiner Kindheit zu widersetzen suchte. Sein „Elementarwerk“ (1774) ist ein vollständiges Anschauungsbuch für alles, was er der Jugend an Kenntnis der Welt und des Lebens vermitteln wollte. In seinen Texten verließ Basedow nie sein von Kirche und Obrigkeitsstaat geprägtes Weltbild. Die Bildtafeln hingegen, von Chodowiecki entworfen, machten dieses Bilderbuch für Kinder zu einem verlockenden Wunderwerk. Walter Benjamin schreibt: „Eines rettet selbst den altmodischsten, befangensten Werken dieser Epoche das Interesse: die Illustration. Diese entzog sich der Kontrolle der philanthropischen Theorien, und schnell haben über die Köpfe der Pädagogen hinweg Künstler und Kinder sich verständigt“ (1924).

Auch das „Bilderbuch für Kinder“ von Friedrich Justin Bertuch (1747-1822), das ab 1796 in 24 Bänden erschien, konnte den engen Fesseln des christlich-starren Weltbildes noch nicht entrinnen. Jedoch setzte Bertuch mit diesem Bilderbuch, das den Kindern vor allem die Natur in mit Geschmack und Stilgefühl herrlich kolorierten Kupfertafeln nahebrachte, einen neuen Maßstab für qualitätsvolle Illustrationen – er prägte den Begriff des „Bilderbuches“, das sich immer mehr nach kindlichen Interessen ausrichtete. Außerdem schlug Bertuch in seinem Vorwort die „spielerische Beschäftigung“ mit seinem Bilderbuch vor: Ausmalen, Zerschneiden und Neu-Einkleben der Bilder.

Mit Joachim Heinrich Campes (1746-1818) „Robinson der Jüngere“ (1779) kam erneut eine Bereicherung in die Jugendliteratur: zwar wollte auch Campe belehren und erziehen, aber sein Buch zog in erster Linie als Unterhaltungslektüre in die Kinderzimmer ein. Eine echte Revolution hatte stattgefunden und der Glaube an die Allmacht der Erziehung begann sich zu lockern.

Und so brachte das beginnende 19. Jahrhundert den Kindern wiederum eine entscheidende Neuerung: im Gefolge des neuen Bewußtseins der deutschen Romantiker, die gegen das autoritäre und einengende Weltbild ihrer Väter mit phantasievollen Ideen gewaltlos zu Felde zogen, gewann das Erzählgut des Volkes und die sich daran anschließende Kinderdichtung einen nie gekannten Stellenwert: die „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm erschienen zwischen 1812 und 1815, Wilhelm Hauff und Hans Chr. Andersen schrieben ihre zauberhaften Kunstmärchen, und die Kinderdichtung lockte Poeten und Illustratoren zugleich. Es entstand eine Fülle herrlichster Bilderbücher, die endlich Kindern aller Schichten zugänglich werden konnten – das Kinderbuch, frei von pädagogischem Ballast und lehrhaftem Gedankengut, kam in die Kinderhände. Erleichternd für die Verbreitung der Bücher war, daß durch die Erfindung der Lithographie 1797 eine echte Massenproduktion der Illustrationen möglich wurde.

Noch eine weitere bahnbrechende Überraschung hielt das 19. Jahrhundert bereit: nach dem verschwenderischen Füllhorn, das die Romantik über das begierige Kindergemüt ausgeschüttet hatte, gelangte Mitte des Jahrhunderts eine neue Richtung der Kinderbuchgattung zur Entfaltung: mit dem originellen, seit seiner Entstehung 1845 alle Erwachsenengemüter erhaltenden „Struwwelpeter“ des Dr. Heinrich Hoffmann (1809-1894) eroberte das Kleinkindbilderbuch sich die Kinderwelt. Erziehung und Moral lagen dem Verfasser wenig am Herzen. Spiel, Unterhaltung und Humor standen an erster Stelle – selbst wenn „...die Moral von der Geschicht...“ für den Leser von heute nicht von der Hand zu weisen ist.

So auch bei dem unvergleichlichen Wilhelm Busch (1832-1908), der sich an die Kinder mit unernsten und skurrilen Possen wandte. Anfang der 60-er Jahre des 19. Jahrhunderts erschienen seine Bilderfolgen, die die Busch'sche Lebensphilosophie, bestimmt durch eine profunde Skepsis gegenüber der bürgerlichen Welt, widerspiegeln.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert setzte sich in allen bildenden Künsten eine neue Stilrichtung durch: der „Jugendstil“, auch „Art Nouveau“ genannt. Auf die Kinder- und Jugendbuchgestaltung wirkten sich die neuen und revolutionären Einflüsse dieses Stils durchgreifend und prägend aus. Heinrich Wolgast hatte 1896 in seinem Werk „Das Elend unserer Jugendliteratur“ seiner Forderung nach künstlerischer Gestaltung des Jugendbuches Gehör verschafft. Eine neuerwachte Kunsterziehungsbewegung sah in der Ästhetik ein Erziehungsmittel für das Kind. Unterstützt wurden all diese Bestrebungen durch das neuerwachte Interesse an der Kinderpsychologie: mit dem Buch der schwedischen Pädagogin Ellen Key „Das Jahrhundert des Kindes“ (1902) wurden

Fragen der Kindererziehung neu diskutiert. Das psychoanalytische Gedankengut Sigmund Freuds hatte die Erkenntnis reifen lassen, daß das Kind keine Kleinausgabe des Erwachsenen ist, sondern ein eigenständiges und ureigenen Gesetzen unterworfenen Seelenleben besitzt. Das pädagogische Ziel all dieser ungewöhnlichen Überlegungen lag darin, den Kindern erstklassige Kunstwerke anzubieten, die durch ihre unverfälschte Ausstrahlung bildend und erziehend zugleich wirken sollten. In dieser Umbruchphase ist es nicht verwunderlich, daß endlich das weibliche Geschlecht bei der Gestaltung von Kinderbüchern mitzuwirken begann. Zwei Frauen seien stellvertretend genannt, die die neue Einstellung zum Kind in ihrem Kinderbuchschaffen deutlich machten: Gertrud Caspari (1875-1948) widmete sich vor allem den Kleinkinderbüchern. In einem ihrer frühen Bilderbücher „König ist unser Kind“ (1910) nahm sie intuitiv eine Testmethode vorweg, deren sich die Kinderärzte und Psychologen heute bedienen: im sog. „Szenotest“ baut sich das Kind aus den verschiedensten Figuren eine Welt nach seiner Seelenlage auf. In den klaren, unsentimentalen Bildern G. Casparis steht das Kind zentral in seiner ihm vertrauten Welt und beherrscht sie – eine entscheidende Entwicklungsetappe für das kleine Kind, das, in seinen Bedürfnissen voll abgesättigt, sich dann der Außenwelt vertrauensvoll zuwenden kann. Nicht Er-Ziehung, sondern liebevolle Begleitung auf dem Weg zu einem ganzheitlichen, unversehrten Menschen, darin lag die Hauptforderung der Kinderbuchgestalter. All diese idealistischen Ansprüche an ein Kinderbuch, gepaart mit hoher künstlerischer Sensibilität und liebevollem, von keiner Ideologie belastetem Verständnis für die kindliche Psyche, vereinigte in glanzvoller Meisterschaft die jüdische Kinderbuchkünstlerin Tom Seidmann-Freud (1892-1930). In ihren letzten Büchern, den Spielfibeln von 1930, erklärte sie auf einem Begleitblatt für die Erwachsenen, unter welchen Bedingungen die Kinder am leichtesten in die Welt der Buchstaben und Zahlen eingeführt werden können: „...die Fibel wendet sich nicht an den Willen, sondern an die Phantasie und den Spieltrieb der Kinder. Es soll dem Kind unbenommen sein, frei darin zu wählen, so als ob es ein Spiel zu Ende spielt oder nicht...“ Das Kind darf frei nach seinen Bedürfnissen aussuchen, es muß sich nicht nach den Vorstellungen von Konsequenz oder Pflicht durch das ihm angebotene Spielmaterial kämpfen. „Selbstvertrauen und Sicherheit werden in dem Kinde erwachsen, das seine Schrift- und Zeichenproben zwischen diesen Buchdeckeln anstellt“, wie Walter Benjamin in seiner begeisterten Besprechung in der Frankfurter Zeitung (1930) schreibt. So war in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts eine Vollendung in der Gestaltung der Kinderbücher erreicht, eine nichtautoritäre, liebevolle Einfühlung in die Seele des Kindes, die auch noch heute für das moderne Kinderbuch gültig sein sollte.

Literatur

- Benjamin, W.: Alte Kinderbücher (1924) und Chichleuchlauchra (1930) in: Über Kinder, Jugend und Erziehung, Frankfurt, Suhrkamp 1969
- Doderer, K. u. H. Müller: Das Bilderbuch. Geschichte und Entwicklung des Bilderbuches in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weinheim, Beitz 1973
- Dyhrenfurth-Graebch, I.: Geschichte des dt. Jugendbuchs. Zürich, Atlantis 3. 1967
- Heigenmoser, J. u. A. Bock: Geschichte der Pädagogik, München, Seyfried 1912
- Hobrecker, K.: Alte vergessene Kinderbücher. Berlin, Mauritius 1924
- Hürlimann, B.: Europäische Kinderbücher aus 3 Jahrhunderten. Zürich/Frelburg, Atlantis 1959
- Köster, H.L.: Geschichte der deutschen Jugendliteratur in Monographien. Nachdruck der 4. Auflage von 1927, Weinheim/B Beitz 1968
- Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Weinheim/Basel, Beitz 1973
- Pressler, C.: Schöne alte Kinderbücher, München, Bruckmann 1980
- „Die Schiefertafel“ Zeitschrift für Historische Kinderbuchforschung, Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Hamburg
- Wegehaupt, H.: Alte deutsche Kinderbücher. Bibliographie 1507-1850. Hamburg Hauswedell 1979.